

Der Harz=Bote.

Ämtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pf. — Korpspreise ober deren Raum 10 Pf. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 36.

Sonnabend, den 6. Mai.

1893.

Die Militärreform.

3. Die Zahl in der Vorlage.

Um uns von Frankreich nicht in der Zahl der ausgebildeten Soldaten überholen zu lassen, müssen wir ebenso wie Frankreich die allgemeine Wehrpflicht durchführen. Die Vorlage fordert eine Erhöhung der Friedensstärke des Heeres um 72,037 Gemeine. Die gesamte Präsenz soll künftig mit Unteroffizieren 570,877 (+ 83,894) ohne Unteroffiziere 492,968 (+ 72,037) betragen, und zwar soll die letztere Zahl nicht die höchstens zulässige Stärke sondern die Durchschnittsstärke während des Jahres bezeichnen. Die Umwandlung der Maximalstärke in Durchschnittsstärke ist notwendig, damit die Militärverwaltung gleich bei der allgemeinen Rekruteneinstellung die Erziehung für die während der Dienstzeit wegen Todes, Krankheit zc. Auszubehenden mit einstellen kann. Wie viel Rekruten zur Aufstellung eines Friedensheeres von 492,068 Gemeinen erforderlich sind, das hängt davon ab, wie lange die Dienstzeit dauert, wie viel Jahrgänge bei den einzelnen Waffen in Dienst fikt. Das die verhältnismäßig dreifache Dienstzeit der Infanterie, bei der die Wehrzahl 22 1/2 Monate, eine Minderheit 34 1/2 Monate dient, nicht aufrecht erhalten werden kann, darüber sind alle Sachverständigen einer Meinung; sie bringen Härten und Unbilligkeiten mit sich, die in der Bevölkerung immer mehr empfunden werden.

Es konnte sich also nur handeln um Rückkehr zur vollen dreijährigen Dienstzeit oder um Einführung der zweijährigen Dienstzeit. In sich ist vom rein militärischen Standpunkt aus die dreijährige Dienstzeit vorzuziehen. Willen wir aber zur Erreichung des Hauptzweckes — volle Ausnutzung der nationalen Wehrkraft — alle tauglichen Leute drei Jahre einstellen, so müßten viel mehr als 492,000 Gemeine jährlich unterhalten und neue Verbände in entsprechendem Umfang geschaffen werden, d. h. die Kosten würden in ganz außerordentlichem Maße anschwellen. Erweist sich dagegen die zweijährige Dienstzeit unter besonderen Einrichtungen für sie als durchführbar, so wird das jährliche Rekrutenkontingent nicht nur um so viel Köpfe, als nötig sind, um 72,037 Gemeine dauernd mehr bei der Fahne zu halten, sondern auch um den Ersatz für den beim weggelassenen dritten Jahrgang ersetzt werden, d. h. die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht verbilligt sich.

Zur Unterhaltung der geforderten Präsenzstärke müssen bei zweijähriger Dienstzeit der Fuhrtruppen 235,000 Rekruten (ohne Nachersatz, 248,000 mit Nachersatz) jährlich ausgehoben werden, d. h. 60,000 mehr als bisher. Das bedeutet bei 24 Jahrgängen und unter Abrechnung von 25 Prozent für Abgänge eine Erhöhung der Kriegsstärke um 1,080,000 Streiter.

4. Die Organisation nach der Vorlage.

Die neue Organisation der Vorlage verfolgt den doppelten Zweck, einmal die vorhandenen Schäden (Mangel an Friedensstämmen, Zerlegung der Truppen bei der Mobilmachung, Ungleichheit der Dienstzeit bei den Fuhrtruppen) möglichst zu beseitigen und zweitens bei der abgerundeten Dienstzeit der Fuhrtruppen die Güte der Ausbildung, die Kriegstüchtigkeit des einzelnen Soldaten zu sichern. Die Vorlage des genau durchdachten Planes bezieht nicht zum wenigsten darin, daß die Ausgleichsmittel (Kompensationen) für die zweijährige Dienstzeit gleichzeitig dazu dienen, den anderen Zweck, die Stellung gleichender organisatorischer Schwächen, zu erreichen.

Jedes Regiment soll ein viertes Bataillon zu 36 Unteroffizieren und 159 Gemeinen erhalten. Die vierten Bataillone bilden mit den zu ihnen gehörenden aktiven Offizieren für den Mobilmachungsfall einen festen Rahmen für die Aufstellung von Reserve- und Neuformationen, sie entlassen die Feldbataillone von den zehnjährigen Abgaben an Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften. Im Frieden entlassen sie die Feldbataillone von einer Reihe störender Nebenbeschäftigungen (Ausübung von Volksschulrechten, Deconomieverwertern, Ordnungen, Kurpfen, Nachlese, Uebungen des Beurkundenhandes) und erleichtern so eine ungehört fortwährende Ausbildung der Fußsoldaten in kürzerer Zeit.

Ferner sollen die Staatsfähren der Truppen mit zweijähriger Dienstzeit erhöht, d. h. es sollen die Infanteriebataillone, die Feldbatterien, die Bataillone und Kompanien der Spezialwaffen mit zweijähriger Dienstzeit der Kopfzahl nach härter gemacht werden, um sie einerseits im Mobilmachungsfall zu abgeben an Neuformationen mehr zu befähigen und um andererseits in der Rekrutenausbildungszeit nach dem Wegfall des dritten Jahrgangs ihre Ausdrückbarkeit nicht zu schwächen zu lassen.

Eschlich ist noch eine ganz wesentliche Forderung die Aufstellung von 60 Reservebatterien. Die zahlreichste Ueberlegenheit der französischen Feldartillerie nötig unbedingt dazu, unsere Organisation auch hier zu vervollkommen

und namentlich Stämme für Reserveformationen bereit zu stellen. Die verlangte Verstärkung der anderen Waffen (Kavallerie, Pioniere, Fußartillerie, Eisenbahntuppen, Train) hält sich in viel geringeren Grenzen.

Ueberblicken wir nun den Plan im Ganzen, so wird durch seine Ausführung erreicht:

1. Die volle Ausnutzung der Wehrkraft. Es wird ganze Arbeit und der Schraube ein Ende gemacht. Frankreich kann uns das mit seiner viel geringeren Bevölkerung in der Zahl nicht nachthun.
2. Schleunigere und bessere Mobilmachung als Folge der größeren Zahl der bei den Fahnen stehenden Streiter und als Folge der Errichtung von Reservebataillonen.
3. Verjüngung der Feldarmee und Schonung der älteren Familienväter und wirtschaftlich wertvolleren Kräfte. Die dann der Zahl nach viel härteren, im besten Kriegsalter lebenden Jahrgänge bis etwa zum 30. oder 32. Lebensjahre können ausüben, was jetzt mit 14—18 Jahrgängen ausgerichtet werden müßte. Aus Punkt 2 und 3 folgt
4. Höhere Stoffkraft des Heeres bei Beginn des Kriegs und größere Ausdauer in der Kriegsführung.
5. Erleichterung der persönlichen Dienstlast bei den Fuhrtruppen. Wegfall der Unbilligkeit, daß ein Tauglicher 3 Jahre, der andere 2 Jahre, der dritte nur Wochen oder Monate dient.

5. Die „Zahlenwut.“

Wir sehen also, daß Zahl und Organisation in der Vorlage in untrennbarem Zusammenhange unter einander stehen. Deshalb ist auch die Vernehmung auf Worte, die der Reichstanzler im Jahre 1891 gegen die „Zahlenwut“ gesprochen hat, wieder die Vorlage ganz verfehlt. Die Zahl allein macht es nicht, sie verleiht aber die Ueberlegenheit, wenn die kriegstüchtige Schulung der Soldaten und gute Einrichtungen, um die Feldarmee in Bewegung zu setzen und zu ergänzen, hinzukommen. So wie der Reformplan gedacht ist, wird der größte Teil der Erhöhung der Friedenspräsenz (72,000 Gemeine) erforderlich, um durch Aufstellung der vierten Bataillone (mit 28,000 Mann) und durch Staatsverpflichtungen der Feldbataillone, Batterien zc. (um 25,000 Mann) die Güte der Ausbildung des Fußsoldaten und die Schlagfertigkeit der Feldarmee zu gewährleisten.

Die Militärvorlage untergibt sich von jeder ihrer Vorgängerinnen seit dem Bestehen des Reichs dadurch, daß sie nicht bloß der Zahl nach, sondern auch durch eine neue Organisation das Heer verstärken will. Dieser Gesichtspunkt ist im Anfang der Militärvorläufe fast ganz unterdrückt und wird in manchen Kreisen heute noch nicht nach Gebühr gewürdigt. Die neuen organisatorischen Ideen, auf denen die Vorlage beruht, wie Vermehrung der Friedensstämme, Verjüngung der Feldarmee, intensive Ausbildung, gleichmäßige Verteilung der Militärlast, konnten erst allmählich in der öffentlichen Meinung siegreich vordringen, und was in den oft gehörten, von einem Blatt dem andern nachgesprochenen Ladel über die Einführung und Behandlung der Wehrfrage in die öffentliche Erörterung einzusinken Auf verpürft, der mag vor Allen überlegen, wie schwierig es war und welche Vorläufe es erforderte, die bestehenden Mängel unserer Organisation offen darzulegen und gegen den übertriebenen Glauben an die unbedingte Vortrefflichkeit und Ueberlegenheit unserer Einrichtungen anzugehen.

6. Tausliche Einwände.

Daß die Parteien, die bisher die dreijährige Dienstzeit vertreten hatten, große Zurückhaltung beobachteten, war durchaus begründet, und die konservative Partei nahm einen ganz konkreten Standpunkt ein, indem sie erklärte: Widerlegt ihr unsere Bedenken gegen die Abkürzung der Dienstzeit, weist ihr nach, daß die nun zahlreichere Truppe so gut sein wird, als die gegenwärtige kleinere, so sind wir für's Ganze; andernfalls bleiben wir beim Alten. Von 31 Gutachten hoher Truppenführer lautete keines zu Gunsten der bestehenden verhältnismäßig dreijährigen Dienstzeit, 25 erklärten sich für die unter gewissen Garantien unbedenkliche Durchführbarkeit der zweijährigen Dienstzeit. Was sich bisher von Männern, die eine anerkannte militärische Autorität besitzen, neben den für die Vorlage verantwortlichen Personen, Reichstanzler, Chef des Generalstabes, Kriegsminister öffentlich hat vernahmen lassen, ist für die Vorlage eingetreten, nicht bloß Generale, die schon früher für die zweijährige Dienstzeit geschrieben haben, wie Freiherr v. d. Goltz und v. Boguslawski, sondern auch General v. Leszynski u. A. Ihnen ist neuerdings General v. Kametz beigetreten, der Nachfolger Noons im Kriegsministerium, das er unter dem großen Kaiser Wilhelm zehn Jahre vermalte, der beste Beweis, daß die neue Organisation mit dem Geist und Wesen der guten alten Traditionen übereinstimmt.

Bedenken gegen die vierten Bataillone regten sich in

allen Parteien. Die Erinnerung an den alten „Schwamm“ wurde aufgerichtet. Aber von allen Teilen der Vorlage hat keiner so wie bisher, einem moralischen Erfolg nach den Aufschlüssen in der Militärkommission daougetragen. Bis weit in die Reihen der Oppositionsparteien hinein werden die vierten Bataillone jetzt ebenso wie die Staatsverpflichtungen „grundsätzlich“ gutgeheißen.

Ein weiterer Einwand, der, wenn er berechtigt wäre, alle Beachtung verdienen, kam besonders von nationalliberaler und freimüthiger Seite: Wir sollen für ein jährliches Rekrutenkontingent von 248,000 Köpfen nicht genug taugliche Leute haben. Dabei haben wir jährlich Tausende von Ueberfähigen, 85—90,000 der Ersatzreserve überwiegenen Mannschaften, „behindert Taugliche“, die größtenteils nur an Schönheitsfehlern (Narben, gut gebildeten Brüchen, leichtem Stämmeln, leichten Fingererletzungen zc.) leiden oder bisher wegen Mindermaßes bis zu 1,54 Zentimeter nicht eingestellt wurden. Frankreich hebt bei einer Bevölkerung von 38—39 Millionen Kopien jährlich 230,000 Rekruten aus; man wird nicht behaupten können, daß in Frankreich unter 1000 Militärpflichtigen mehr Taugliche vorhanden seien als in Deutschland, daß es also einen geländeren und kräftigeren Menschenschlag habe. Nach unserer Bevölkerung von 49—50 Millionen Deutschen müßte sich also, alles übrige gleich gesetzt, unsere jährliche Rekrutenzahl zur französischen wie 5:4 verhalten, d. h. wenn Frankreich 230,000 aushebt, müßten wir 290,000 ausheben. Die Militärvorlage verlangt aber nur 248,000, die werden wir mit einer um 11 Millionen härteren Bevölkerung doch ganz sicher aufbringen. Die vorläufigen Ergebnisse des diesjährigen Musterungsgeheißes stellen das außer allen Zweifel.

Der Antrag des Abg. Richter in der freimüthigen Partei will mit der Volkspartei und einem großen Teile des Zentrums nur so viel bewilligen, als zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit unter Beibehaltung der gegenwärtigen Friedensstärke erforderlich wäre, d. h. nur höchstens 200,000 neue Rekruten zum Ersatz des dritten Jahrgangs. Der Vorschlag bietet eine Erhöhung der Kriegsstärke um nur 450,000 Mann, womit wir noch sehr erheblich hinter der französischen Kriegsstärke zurückbleiben würden; er macht die zweijährige Dienstzeit, die wir Mittel zum Zweck sein darf, zum Selbstzweck, bietet nichts als Ausgleich zur Sicherung der Güte der Truppen, verächtlich ist also, bietet nichts von vierten Bataillonen und sonstigen Friedensstämmen, nichts an Staatsverpflichtungen, läßt also auch die Schwächen der Mobilmachung fortbestehen, kritisiert die störenden und gegenüber den voll dienenden ungerechten Uebungen der Ersatzreserven fort, ist ohne die jungen tauglichen Kräfte auf Kosten der Familienväter, enthält überhaupt keine Zahl für die Friedensstärke und gar keine neue Organisation. Und dieses Alles, obgleich das freimüthige Programm „volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht“ fordert!!

Der Antrag Bennigun bot eine Zahl, aber keine genügende Organisation. Es war ein ersichtlicher Versuch, aber keine befriedigende Lösung der Aufgabe.

Dem Reformplan ist weder im Reichstage noch in der Literatur irgend ein anderer Plan von beachtenswerter Seite entgegengestellt worden. Die Zahlen, auf denen er beruht, konnten nicht wiederlegt werden, ein Nachweis, daß die neue Organisation entbehrlich sei, ist nirgends geführt, die militärische Notwendigkeit der Reform im Ganzen vielmehr klar erwieben worden.

Elbingerode, den 5. Mai.

(-) (Bauerregeln für Mai.) Je später der Schützenbrauch nach dem 1. Mai blüht, desto schlüssiger steht's um Korn- und Heuernte. — Nach Servatius (13.) kommt kein Frost mehr, der dem Weinstock gefährlich wäre! — Zur Walpurgisnacht (30. April — 1. Mai) an Regen bringt für Feld und Garten Segen. — Gewitter im Mai verheißt ein fruchtbares Jahr. — Pankratius (12.) und Urbanus (25.) ohne Regen, verdröhen reichen Weintrauben. — Auf Petronelltag (31.) Regen, nicht sich der Faßer legen. — Die Drei „us“ (11., 12., 13.) ohne Regen, sind für den Winter großer Segen. — St. Urbani (25.) dankt dem Herrn: Dem Betreud bringt er dem Kern. — Regen im Mai, giebt für's ganze Jahr Brot und Heu. — Mairegen auf die Saaten; Dann regnet es Zufaten, oder in anderer Fassung: Viel Gewitter im Mai, singt der Bauer Judsch. — Rühle und Abendtau im Mai bringen Wein und vieles Heu, oder: Der Mai küh, der Brauchmond naß, die füllen Scheunen und Faß. — Sagt doch eine Bauerregel von Alters her: Wenn die Waagen fleißig schlagen, läuten sie von Negentagen. — Wie das Wetter am Himmelsfesttag, so auch der ganze Herbst, sein mag. — Pankratius und Servatius, die bringen Kälte und Verdruß. — Ist's im Mai recht kalt und naß, haben die Maitäfer wenig Spaß.

Politische Tageschau. Deutsches Reich.

— Von dem Besuche unseres Kaiserspaars in der Schweiz liegen nachfolgende Mitteilungen vor:

Lucern (Bierwaldstätter See), 2. Mai. Ihre Majestäten der Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Auguste Viktoria sind heute Vormittag 8 Uhr 20 Minuten bei prächtigem Wetter hier eingetroffen. Der Bahnhof war überaus glänzend geschmückt. Gleich nach der Begrüßung begaben sich die Majestäten und ihre Begleitung sowie die zur Begrüßung erschienenen Persönlichkeiten auf den mit Teppichen geschmückten Dampfer „Stadt Luzern“, dessen Fünftalton und Kajüte 1. Klasse mit Blumen reich decoriert war. Der Dampfer „Italia“ nahm das Gefolge und die Stadtmuffel von Luzern auf.

Luzern, 2. Mai. Die Fahrt Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin über den Vierwaldstätter See fand bei prächtigem Wetter statt. Bei dem Nahen der kaiserlichen Schiffe erglänzte Kanonendonner von den Höhen von Luzern. Am Ufer wartete eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge, welche bei dem Eintreffen des kaiserlichen Schiffs „Stadt Luzern“ vor dem Schweizer Hof in brausende Gekröse ausbrach. Die Musikpelle spielte die preussische Nationalhymne, kleine Mädchen in den Landestrachten überreichten Ihren Majestäten Blumensträuße. Der Bundespräsident Schenk und die Bundesräte Frey und Lachenal gingen den Majestäten entgegen; die beiderseitige Begrüßung war sehr herzlich. Unter den Klängen der Musik wurden die Majestäten, gefolgt von den Bundesräten, über die teppichbelegte Straße durch das Militärspalier in den Schweizer Hof geleitet. Im Gesolge der Bundesräte befand sich auch der Schweizer Gesandte in Berlin Oberst Roth. Sr. Majestät der Kaiser trug die große Generalsuniform.

Luzern, 2. Mai. In dem großen Festsaal des „Schweizer Hofes“ fand die offizielle Begrüßung und die gegenseitige Vorstellung statt. Sodann begann das Festmahl im großen Saal des „Schweizer Hofes“. Neben Sr. Majestät dem Kaiser lag rechts der Bundespräsident Schenk links, neben Ihrer Majestät der Kaiserin, hatte der Bundesrat Frey Platz genommen, insgesamt nahmen 42 Personen an der Tafel teil. Die Stimmung war eine sehr animierte. Der Bundespräsident brachte folgenden Toast aus: „Ew. kaiserliche Majestäten haben der Schweiz die hohe Ehre erwiesen, sie zu besuchen und dem schweizerischen Bundesrate damit die willkommene Gelegenheit gegeben, Ew. Majestäten persönlich zu begrüßen, und Ihnen die Gesinnung ehrfurchtsvoller Hochachtung und Verehrung auszusprechen, von denen er durchdrungen ist. Die Schweiz freut sich einmütig dieses für sie bedeutungsvollen Tages und erblidet in dieser freundschaftlichen geborenen persönlichen Begegnung gerne eine besondere Bekräftigung der guten Beziehungen, welche zwischen dem mächtigen Deutschen Reiche und der schweizerischen Eidgenossenschaft bestehen. Das Schweizervolk und seine Behörden, wiewohl entschlossen, unter allen Umständen und mit allen Kräften die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes zu verteidigen, nehmen lebhaftesten Anteil an allen Bestrebungen und Taten, welche darauf zielen, den Willen die unerschütterlichen Wohlthaten des Friedens zu erhalten, und schauen deshalb auch mit freudigem Vertrauen auf die Hand Eurer Majestät, in welcher sie einen Hort und Schützer des Friedens verehren. Ich trinke auf die Gesundheit und das Wohl Eurer Majestät des Deutschen Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin.“

Vor auf Sr. Majestät der Kaiser etwa folgenden erwiderte: Die freundschaftliche Einladung, auf der Heimreise einige Stunden in der Schweiz zu verweilen, habe ihnen beiden, dem Kaiser und der Kaiserin, zur aufrechten Freude gereicht. Mit herzlichem Danke, zugleich im Namen des gesammten deutschen Volkes, erwiderte er die liebenswürdige Begrüßung und den treulichen Empfang der Schweizer. Die herrliche, soeben gezigte Segend sei ihm nicht unbekannt, denn er habe in jüngeren Jahren schon einmal am Anblick dieser Berge und Seen sich erfreut, welche jährlich Tausenden deutscher Landeskute Erfrischung, Kräftigung und gastliche Aufnahme gewähren. Mit Befriedigung konstatierte er, daß die guten, freundschaftlichen Beziehungen, die von Alters her mit der Schweiz beständen, unverändert fortbauerten. Er hoffe, daß der vertragsmäßig gesicherte Verkehr zwischen der Schweiz und Deutschland weiterhin sich gedeihlich entwickeln und dazu beitragen werde, die Freundschaft zwischen den beiden Völkern zu erhalten und zu festigen. Er trinke auf das Wohl der Schweiz, der Schweizer und des Präsidenten der Eidgenossenschaft.

Nach der Aufhebung der Tafel hielten Ihre Majestäten einen Cercle ab. Um 12 Uhr fuhren die Equipagen vor dem Schweizer Hof vor, um die Allerhöchsten Herrschaften zum Bahnhof zu bringen. Vom Schweizer Hof bis zum Bahnhof bildete eine dichtgedrängte Menschenmenge Spalier, welche das Kaiserpaar unausgesetzt hymnisch begrüßte; die Majestäten erwiderten die Grüße fortwährend freundlich. Die Verabschiedung der Majestäten am Bahnhof von den Bundesräten war eine sehr herrliche. Die Abfahrt erfolgte direkt nach Karlsruhe, ohne Aufenthalt in Basel.

Basel, 2. Mai. Der kaiserliche Sonderzug lief nachmittags 2½ Uhr in den Zentralbahnhof ein. Die Offiziere der schweizerischen Ehrenbegleitung verabschiedeten sich von den Majestäten. Ein Empfang fand nicht statt. 2 Uhr 35 Minuten legten die Majestäten die Reise nach Karlsruhe fort.

Karlsruhe, 2. Mai. Das deutsche Kaiserpaar ist heute Abend 6½ Uhr hier eingetroffen und am Bahnhof vom großherzoglichen Paare und den Mitgliedern der großherzoglichen Familie begrüßt worden.

Auf der Fahrt nach dem Schloß begrüßte der Oberbürgermeister das Kaiserpaar am Bahnhause und sprach seine Freude aus, den Kaiser nebst seiner Gemahlin in

dem Augenblicke begrüßen zu können, wo der Monarch ohne Sorge für die Wehrfähigkeit des Reiches zurückkehren könne, da dieselbe ohne innere Kräfte gesichert erscheine. Der Kaiser dankte, hinzufügend, er teile diese Hoffnung und freue sich, dieselbe auszusprechen zu können in der Hauptstadt eines Fürsten, der stets den nationalen Gedanken gepflegt habe.

In den festlich geschmückten Straßen begrüßte das Publikum die Majestäten mit begeistertem Jubel. Bald nach der Ankunft im Schloß fand im englischen Kreise die Familientafel statt.

— **Militärvorlage:** Der Abg. Frh. von Huene hat, wie berichtet, Montag früh dem Reichskanzler einen neuen Kompromiß-Vorschlag in Sachen der Militärvorlage gemacht, und Graf Caprivi hat diesen Vorschlag als annehmbar bezeichnet. Danach sollen 53,300 Rekruten bewilligt werden statt 60,000, wie die Regierungsvorlage sie verlangt; die Friedensstärke des Heeres soll um 72,000 Mann erhöht werden statt um 84,000, wie sie in dem ursprünglichen Entwurfe gefordert werden. Diese neue Friedensstärke des Heeres soll im Verlaufe von 2½ Jahren erreicht werden.

Auch über die Beschaffung der Kosten für diese Verstärkungen des Heeres nach den Vorschlägen des Abg. von Huene werden bereits bestimmte gefasste Vorschläge laut. Ist das, was darüber berichtet wird, richtig, so wäre man willens, eine Erhöhung der Bier- und Branntweinsteuer fallen zu lassen, die Kosten der Heeresverfälschung für das erste Halbjahr, für die Zeit vom 1. Oktober 1893 bis zum 1. April 1894, durch Erhöhung der Matrosenarbeiten zu beschaffen. Darüber, was dann weiter zu folgen habe, verläutet noch nichts Genaueres.

Eine feste Mehrheit im Reichstage war freilich auch für diese Vorschläge bis Dienstag Mittag nicht herauszuwählen im Reichstage. Aber das innerhalb der Parteien und in ihrer Stellung zur Militärvorlage überhaupt ein ganz gewaltiger Umwandelung sich vollzogen hat, beweisen am deutlichsten die Vorgänge, die in der deutschfreisinnigen Fraktion des Reichstages sich abgepielt haben. Diese Fraktion hat Montag Mittag eine Sitzung abgehalten, und da ist die erfreuliche Thatsache kund geworden, daß der Vornam des Abg. Eugen Niderer gebrochen ist.

Zuerst ist die auffällige Thatsache zu verzeichnen, daß von den 67 Mitgliedern der Fraktion im ganzen nur 47 erschienen waren. Dann aber fand sich bei der Abstimmung darüber, ob der bei der ersten Lesung von Niderer zur Militärvorlage gestellte Antrag bei der zweiten Lesung wiederholt werden sollte, eine Minorität von 9 Stimmen, welche dieser wiederholten Antragstellung unmittelbar sich widersetzte. Zu dieser Minorität gehören sehr angelegene Mitglieder der Fraktion, wir nennen davon die Herren Sinje, A. Meyer, Niderer und Siemens und diese haben sich für die weitere Beratung der Militärvorlage ausdrücklich freie Hand vorbehalten für eine Verständigung mit der Regierung. 15 Mitglieder der freisinnigen Reichstags-Fraktion hatten sich Dienstag Mittag bestimmt bereit erklärt, für die neuen Kompromiß-Vorschläge des Abg. v. Huene zu stimmen.

Nicht minder erregt hat sich die Stimmung innerhalb der Fraktion des Zentrums gestaltet. Aus dieser ist bis Dienstag Abend aber nichts darüber bekannt geworden, ob die neuen Vorschläge des Abg. von Huene auf eine Mehrheit im Reichstage rechnen können oder nicht.

Es verläutet, daß bisher von der deutschfreisinnigen Partei bereits 15 Mitglieder sich fest entschlossen haben, für das neue Kompromiß Huene im Reichstage zu stimmen. Wahrscheinlich werden sich einige andere Mitglieder der Fraktion der Abstimmung enthalten.

Wie das amtliche „D. Hof. Bl.“ mittelt, hat Sr. Majestät der Kaiser genehmigt, daß die Note Abler-Medaille und die Kronen-Ordens-Medaille auch an eingeborene Zivilpersonen der deutschen Schutzgebiete in Anerkennung guter Leistungen verliehen werden.

Die Generalversammlung des deutschen Bauerntages am Sonnabend, den 13. Mai d. J., im Architektensaal stattfanden. Nach dem Direktor Dr. S. Suchsland über die Zwecke und Ziele des Bundes der Landwirte referiert haben wird, soll die Beschlußfassung über die Auflösung des deutschen Bauernbundes erfolgen. In der letzten Ausschüßung des deutschen Bauernbundes wurde bekanntlich beschloffen, der Generalversammlung die Ueberführung des Bauernbundes in den Bund der Landwirte zu empfehlen.

Bei der Eröffnung der Weltausstellung in Chicago zeigte sich die deutsche Abteilung am weitesten der Vollendung vorgeritten und fand vielseitige besondere Anerkennung. Der Empfang des Präsidenten Cleveland in der Ausstellung des deutschen Reiches gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung.

Ausland.

Belgien. Der Direktor der Brüsseler Münzstätte Allard soll der „Independence belge“ zufolge angeheißt erklärt haben, daß Präsident Cleveland die Abschaffung der Wc. Münzen-Voll vom Verlaufe der nächsten Brüsseler Münzkonferenz abhängig macht. Falls die europäischen Staaten in der Frage der Doppelwährung keine Zugeständnisse machen würden, werde Cleveland die Wc. Münz-Voll sogar noch verschärfen. (3) Die „Independence“ bezeichnet die Einberufung der Münzkonferenz am 30. Mai als feststehend. — Mehrere Blätter melden, daß der Kriegsminister General Pontus dem königlichen Entlassungsgesuch überreichte. General Brasine, ein eifriger Anhänger der persönlichen Heerespflicht, wird

zum Kriegsminister ernannt werden. Der Rücktritt des Generals Pontus wird mit der sozialistischen Wählererei in den Kavernen in Zusammenhang gebracht.

Spanien. Der spanische Botschafter beim Vatikan Marquis des Vidal teilt mit, daß der Papst die Verminderung der spanischen Bistümer verweigere, aber eine **Serabekung der bischöflichen Stühle** zugestimmt. Während der Ausfahrt der Königin-Regentin am Sonnabend brachte sich ein ansehender betrunkener Mann an den Wagen und rief: „Nieder mit dem König! Es lebe die Republik!“ Der Mann wurde verhaftet. — Die Nachrichten aus Cuba lauten recht bedenklich. In der Provinz Santiago ist der **Belagerungszustand** ausgerufen. Die ganze Bewegung bezweckt den Anmarsch der Insel an die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Regierung entsendet zwei Kriegsschiffe nach Cuba. — In der Senatssitzung bot Chauvenet der Regierung die Weisheit der konservativen Partei an, um die **Zurücksetzung auf Cuba** zu unterdrücken.

Frankreich. Der Pariser „Figaro“ und die amtliche „Libre Parole“ veröffentlichten ein Telegramm aus Rom mit folgender **sensationeller Nachricht:** Beim Festmahle im Quirinal, nachdem Kaiser Wilhelm seinen Trinkspruch beendet hatte, habe sich der Großfürst Wladimir zu der neben ihm sitzenden Gemahlin des französischen Botschafters Willot gewandt und so laut, daß es von allen Anwesenden gehört wurde, in französischer Sprache gesagt: „Oh, Madame, trinke auf das Wohl Ihres Vaterlandes und vom ganzen Herzen.“ Dies habe große Erregung hervorgerufen. — (Hierzu wird der „Nat.-Zig.“ aus Paris berichtet, daß der Großfürst möglicher Weise zu der Dame ähnliche Worte gesagt habe, aber keineswegs laut, da darüber in keinem der diplomatischen Berichte Erwähnung getan sei.)

Vermischtes.

* **Reichsgerichtsentscheidung.** Wegen Verkaufs von verbotenen Nahrungsmitteln (§ 10 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1849) ist nach einem Urteil des Reichsgerichts, auch derjenige zu bestrafen, welcher seinen Penkanten (d. h. Personen, die bei ihm gegen einen Gesamtpreis Kost und Wohnung haben) verbotene Nahrungsmittel zum Genuß vorsetzt.

Das sanose amerikanischen Blatt „Arizona-Rider“ macht wieder einmal von sich reden. In diesem unerwöhnlichen Blatt ist unlängst eine Druckfehlerberichtigung erschienen, die geradezu als ein Unikum bezeichnet werden muß. In der freien Uebersetzung lautet sie folgendermaßen: „Achtung! Augen auf! Druckfehlerberichtigung!“ Die gestrige Notiz unseres Blattes über den heftigen Brand in dem Store des Möbelhändlers Mr. James Snapper — unser Feuerreporter war in der Lage, das Geschehen des Brandes bereits eine halbe Stunde früher zu melden, als es in Wirklichkeit aus war — wimmelt von Druckfehlern. Nun glauben wir zwar, unseren Lesern schließlich so viel Grütze zutragen zu dürfen, um anzunehmen, daß sie sich den vollkommenen Unfuss von selbst verbeist haben, aber wir bezagen gleich die Gelegenheit, um den honorablen Mr. James Snapper in bescheidenster Weise darauf aufmerksam zu machen, daß sein kleines Inkrenten-Konto von 84 Dollars gerne aus der Welt geschafft werden möchte. Doch das nun nebenbei! Wenn unser Korrektor weniger mit den hüßigen Gerils in dem Maschinenfaal und mehr mit den korrekturwürdigen unserer Zeitung beschäftigt wäre, können Druckfehler, wie die Müchigkeit darauf, daß er eine alte Tante und zwei Kallnerinnen zu ernähren hat, verhindert sind, den nachlässigen Wünschen ohne Weiteres zum Tausel zu jagen.“ Zu dieser Berichtigung hatte der Korrektor seinerseits den folgenden in fetten Lettern gedruckten Vermerk in Parantese angefügt: („Refer des „Arizona-Rider“, ich appelliere an Euer Geizt; an Euer Gerechtigkeitsgefühl! Wenn der editor (Redakteur) des Blattes es schließlich findet, mich auf solche Weise bloßzustellen, so ist das seine Sache. Das ist jedenfalls der Dank dafür, daß ich ihm fast täglich orthographische und grammatische Schmitzer aus seinen Manuskripten herausreißer, die nebenbei gesagt, durch zahllose Tintenlecke und Rautabsprieger fast unleserlich sind. Uebrigens möchte ich mir gern eine neue scharfe Brille anlassen, um diesen verdamnten Druckfehlern noch mehr auf die Fingern zu sehen. Vielleicht ist der editor so freundlich, mir zum Ankauf der Brille die 10 Dollars 25 Zents zu geben, die er mir noch vom Dezember vorigen Jahres schuldig. Zum Schluß nur noch die Bemerkung, daß der beste Korrektor der Welt nichts zu nützen vermöchte, wenn die Segler, wie in unserer Office, anstatt am Seilsten zu stehen, die halbe Nacht beim Karo oder poker verbringen oder sich die Typen an den Kopf werfen. Der Korrektor.“) Die Segler ihrerseits haben, durchschauen, die folgende Randglosse an den Schluß der merkwürdigen „Druckfehlerberichtigung“ gesetzt: Wenn der editor und der Korrektor ihre schmutzige Wäsche öffentlich waschen wollen, so mögen sie das thun; aber wir müssen uns ganz energisch verbitten, daß der jämmerliche Druckfehlerformtagelager unser Segler in diese Blüte mit hineinzieht. In ganz Tucson ist nur Eine Stimme darüber, daß der Korrektor die hervorragendste Schlamme des gesamten Arizona-Gebietes ist. Wenn der „Arizona-Rider“ diesem Genleamen einen so schlechten Lohn zahlt, daß er sich durch Schufterei noch einen Extraerwerb schaffen muß, so tragen doch wir daran keine Schuld. Sogar ist aber, daß der Korrektor, so oft wir ihm eine Korrekturhalbe bringen, entomder die Stügel des Friedensrichters frisch verpocht oder dem Mayor zu neuen Abscheu verhilft. Er läßt einfach die Müllge liegen und in letzter Stunde geht dann alles kopfdrunter kopfüber. Außerdem ist dieser Genleamen ein fadibekannter Söffel. Die ältesten Anwohner entsinnen sich nicht, ihn jemals nüchtern gesehen zu haben. Dies zur Müchigkeit! Hochachtungsvoll Die Office des „Arizona-Rider.“

Zur Tagesgeschichte.

Wienburg, 2. Mai. Der Genehmigung des Bahenausschusses Wienburg-Harzburg ist die Ausfertigung der Erd- und Planarbeiten auf dem Fuße genehmigt und hat nachstehendes Ergebnis gehabt: Die Erarbeiten sind übertragen für das Los I dem Bauunternehmer Kreuze in Braunschweig, für die Lose II, III und IV dem Bauunternehmer Froschmann in Magdeburg. Die Planarbeiten für die Brücken und Durchlässe haben als Mindestfordernde erhalten im Lose I der Bauunternehmer Kreuze aus Braunschweig, im Lose II der Maurermeister Sievers aus Wienburg, in den Losen III und IV der Maurermeister Henne aus Wilmshelm-Harzburg. Die Arbeiten werden in der nächsten Woche begonnen werden.

Wienburg, 3. Mai. Zwei Auszeichnungen erhielt Herr F. Richter hier auf der großen allgemeinen Ausstellung in Braunschweig für die von ihm ausgestellten Bernhardiner: Young Pluto v. Karl und Belliar und zwar für den ersten den 3. Preis und für den zweiten eine lobende Erwähnung.

Wienburg, 3. Mai. Herr Mühlenbesitzer D. Meyer hier besitzt einen vorzüglichen Weinbrand „Jaar“, den er auch zu der am Montag geschlossenen großen Ausstellung nach Braunschweig gebracht hatte, das herrliche Bier hat auch dort eine lobende Erwähnung erhalten.

Thale, 2. Mai. An die sozialdemokratische Feier des 1. Mai erinnerte gestern in aller Frühe die rote Flagge, die von der Höhe der Klosterrampe von einer der höchsten Bäume flatterte, mit ihrer Aufschrift: „Hoch lebe die Sozialdemokratie!“ ihren Ursprung verrätend. Unser Förster hatte bei seinem Frühgange den Anflug bemerkt. Dieser es ihm auch zu seinem Bedauern nicht gelungen war den Fahnenanbringer bei seinem Wert abzuwaschen, so wollte er doch den Anhängern der roten Fahne da unten im Thal den Spatz verderben. Gestagt — gestagt! Als die Dampfmaschine mit ihrem dumpfen Ton um 8 Uhr die Frühstundensunde verkündete, riefen sich die Augen von hunderten rundgeschwänzter Gestalten nach oben hin zu der roten Flagge über dem grünen Buchenwald. Nüchtern aber trachtete da oben ein Spatz! Man sah von unten, wie das revolutionäre Wagnis sich wandte und langsam in das grüne Wäldchen hinabsank. Der Spatz hatte den dünnen Schaft der Fahne mit einem Weistusch durchschossen.

Goslar, 2. Mai. (Nachrichten). Gestern früh fand in Gegenwart der städtischen Kollegen und der meisten Fleischermeister dieser Stadt die offizielle Eröffnung des Schlachthofes statt. Herr Bürgermeister v. Garben hielt eine Ansprache, in welcher selbiger auf die Wichtigkeit der neuen Anlage in gesundheitlicher Beziehung hinwies und dieselbe als eine Wohlthat für die Einwohner unserer Stadt pries. Zugleich sollte derselbe dem Herrn Regierungsbau-

meister Taats aus Hannover und Herrn Stadtbaumeister Gajler volle Anerkennung für die Vollenbung des städtischen Bauwerkes. Hierauf wurde der Schlachthof dem Vorhieser desselben, Herrn Tierarzt Remmen, übergeben. Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht verjäumen, darauf aufmerksam zu machen, daß eine Beschäftigung des Schlachthofes von großem Interesse ist. Der ganze Gebäudekomplex ist mit einer Mauer umgeben und kann die Anlage als eine für die Verhältnisse unserer Stadt wirklich großartige bezeichnet werden. Goslar ist durch die Erbauung des Schlachthofes um eine Ergrünungsstadt bereichert worden, deren Wichtigkeit immer mehr anerkannt werden wird.

Artern, 2. Mai. Die Arbeiten zur Renovierung der alten St. Marienkirche haben begonnen. Bei Bloßlegung des Fundamentes fanden sich eine große Menge Scherben und Knochen, stammend aus der Zeit vor der Platz noch als Begräbnisstätte benutzt worden ist. Man stieß auch auf ein Gemölde, mit ziemlich gut erhaltenen Sägen. In einem derselben lag neben der Leiche ein Napf mit der Jahreszahl 1799 und mit der Aufschrift: Morgen will ich wasen, Kammen ein Mänschen (Käthen) anzugarten.

Frankfurt a. M., 2. Mai. Die Stadtverordneten beschlossen in Uebereinstimmung mit dem Magistrat, beim Abgeordnetenhaus wegen Befestigung der Metzerner vorteilhaft zu werden.

Reiße, 3. Mai. Emtin Reichs Tochter Feriba wurde aus Bagamoyo behufs Erziehung durch Emtins Schwester, Melanie Schmitz, hier eintrien.

Ghemnis, 3. Mai. Der Juchhäusler Tommerl, der im Juchshaus zu Walbheim den Aufseher Panzer erschlug und zwei andere schwer verletzte, wurde vom hiesigen Schwurgericht zum Tode und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Juni, 1. Mai. Schwer heimgeleitet sind, dem „Bron. Tagebl.“ zufolge, zwei hiesige Familien. Spielende Kinder fanden ausgespülte Schirmlingswurzel. In dem Glauben, daß es Mohrrüben seien, aßen drei Knaben davon. Die erwachsene Personen dazu kamen war es bereits zu spät. Zwei Knaben verstarben alsbald unter qualvollen Schmerzen. Der dritte ist noch am Leben, wenn auch die Hoffnung, ihn zu retten, nur eine geringe ist.

Kaiserlautern, 1. Mai. Dem vom Stephan'schen Hause entfernten Storchennest hat Herr G. sechs Eier entnommen und einer Glucke untergelegt. Ein Ei ist bereits ausgebrütet und demselben ein kleiner Storch entfliegen.

München, 1. Mai. Das hiesige Gemeindefleisch hat heute den bisherigen zweiten Bürgermeister Porst zum ersten Bürgermeister gewählt.

Bremen, 1. Mai. Der Vorstand der Rettungsstation Kolbergermünde telegraphisierte: Am 1. Mai von dem gesunkenen Fährboot Nr. 74 drei Personen durch das Rettungsboot „Weidstelegraph“ gerettet.

Berlin, 3. Mai. Se. Majestät der Kaiser hat gestern zu dem Kommissionsantrag Huene in der Frage der Militärvorlage telegraphisch seine Zustimmung erteilt. Herr v. Bötticher hat die betr. Beschlüsse gestern im Reichstage mehreren Abgg. vorgezeigt. Daß die Annahme der Kompromißvorlage als gesichert angesehen wird, geht aus der Unterbrechung hervor, welche der Kaiser gestern im Reichstage mit dem Oberbürgermeister Leuter hatte.

2. Vergiftete Leppide. Ein eigentümlicher Fall ereignete sich kürzlich in Berlin. Eine unerschöpfliche Arbeiterin Johanna S. hatte mit zwei Genossen das Ausklopfen von Leppiden auf einem Grundstücke der Brändelallee (im Westen Berlins) zu besorgen. Dabei erklärten zwei Arbeiterinnen, daß sie den heftigen Staub nicht ausbalmen könnten und deshalb die Arbeit niederlegen wollten. Die S. blieb allein bei der Beschäftigung. Nach an demselben Abend wurde sie in ihrer Wohnung von heftigen Anfallsen befallen, ihr Zustand verschlimmerte sich zusehends, und bevor man sich entschlöß, einen Arzt zu rufen, war die S. gestorben. Man nimmt an, daß die Leppide mit einem stark wirkenden giftigen Pulver gegen Mottenwurf befreit gewesen sind, und daß Einatmen des giftigen Staubs den Tod herbeigeführt hat. Die Polizei ist mit der Feststellung des Thatsachensandes beschäftigt.

Ausland.

Belgrad, 3. Mai. Königin Natalie hat ihren Entschluß, nach Serbien zurückzukehren, vorläufig aufgegeben. Die Königin verbleibt noch vier Wochen in Rumänien und begiebt sich dann von dort direkt nach Biarritz.

Brüssel, 3. Mai. Der kommandierende General des Militärbezirks Brüssel, Brassine, wurde an Stelle des ausgeschiedenen Generals Pontus zum Kriegsminister ernannt.

Newyork, 3. Mai. Der „Newyork Herald“ veröffentlicht einen Vortragsart, der dem Kaiser Wilhelm erklärt, die amerikanische Nation würde den Besuch des Kaisers Wilhelm auf der Weltausstellung in Chicago als die Krönung dieses Unternehmens begrüßen. Der „N. Herald“ fordert den Präsidenten Cleveland auf, den deutschen Kaiser amtlich zum Besuche der Weltausstellung einzuladen.

Wien, 3. Mai. In mehreren kaisertreuen Städten wurde ein heftiges Erdbeben verspürt. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, mehrere Personen wurden getötet.

Kairo, 3. Mai. Der Abbeide beschäftigt demnächst Konstantinopel und Wien zu besuchen.

Ganz seid. bedruckte Foulards 1,35 Mk. bis 5,85 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pfg. bis 18,65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto u. polfrei. Muster umgehend. Seidenfabrik G. Deuener (t. u. t. Post), Zürich.

Bekanntmachungen.

Asthma
helle ich, wie in Erfolge bewiesen, gründlich, lindern auch bei heftigen Anfall. Vertrauensvolle Leidensgeschreibl. u. Anzeigeb. ob Füsse kalt, an F. Weidmann, Dresden.

In der Sammlung „Meyers Reisebücher“ ist soeben erschienen:

Meyers Harzführer.

Zwölfte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

Mit 15 Karten und Plänen und einem Brocken-Panorama.

Rot kartoniert Preis 2 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Vorrätig bei P. Jüttner in Wernigerode.

Musik.

Fithren, Glas- und Streich-Instrumente, Trommeln, Harmonikas, Saiten, Spulen
empfiehlt
Wernigerode.
Burgstraße 47.

Die Rübelerde Tropfsteinhöhlen
werden jeden Sonntag und an den Festtagen vormittags 9-1 Uhr und nachmittags von 2-6 Uhr an den Werktagen nach Bedürfnis elektrisch beleuchtet.
Das Knochen-Museum daselbst ist morgens von 7-12 Uhr und nachmittags von 1-6 täglich geöffnet.
Blankenburg, im April 1893.
Die Direktion der Harzger Werke.

1889 goldene Medaille.
500 Mark in Gold,
wenn **Crème Grolsch** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröte etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiß u. jugendlich erhält. Keine Schminke. Preis M. 1,20. Man verlange ausdrücklich die „Crème Grolsch“, preisgekrönt, da es wertlose Nachahmungen giebt. Savon Grolsch dazu gehörige Seife 80 Pfg.
Grolsch's Hair Milkon, das beste Haarfärbemittel der Welt! Bleich M. 2,- und M. 4,-
Hauptdepot J. Grolsch, Brunn. 32 haben in allen besseren Handlungen.
Auch zu beziehen durch **Adolf Meyer** und **Gust. Alsleben**, Drogerien, Wernigerode.

Die beste u. billigste Bezugsquelle für
Tapeten u. Borden, Linoleum
deutsche und englische Fabrikate,
Manilla-, Kokos- und Jute-Läufer,
Kokos- Abtreter, Stuckrosetten, Rouleaux-, Gardinen- u. Portieren-Stangen, Wachstuche, Ledertuche, Gummidecken, Unterlagestoffe aller Art
ist die **Tapetenhandlung von F. C. Heinicke, vorm. Fr. Nordhausen.**
Einziges Spezialgeschäft in Wernigerode a. S., Burgstr. 33. Muster stets zu Diensten.

Unter Allerhöchstem Protektorat Sr. Majestät des Kaisers.
Ruhmeshallen-Lotterie
für Errichtung des Kaiser Friedrich-Museums.
Grosse Ziehung am 17. und 18. Mai 1893.
13376 Gewinne 1 a 50,000, 1 a 20,000, 3 a 10,000, 3 a 600, 3 a 5000, 15 a 200, 15 a 1500, 30 a 1000, 30 a 800, 30 a 600 im Gesamtwerte von
600,000 Mark.
Original-Lose a 1 Mark — 11 Lose = 10 Mk. — Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra empfiehlt und versendet (auch gegen Briefmarken)
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
Lose-Versandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.
Ruß- und Brennholz-Bersteigerung
im Fürstlichen Forstrevier Scharke
Sonnabend, den 13. Mai d. Js., von vorm. 10 Uhr ab,
sollen im Galtshof „Zum Hohnstein“ in Hasserode die nachverzeichneten Holz-Produkte versteigert werden:
I. Försterbezirk Schluff (Förster Meyer), an den Forstorten Königberg, (Schluffhof), Seelmannsbau und Duffschbau, (Brodenschaufer).
Stüchten ca.: 11 rm Böttcherholz, 12 rm Kistenholz, 368 rm Scheit, 68 rm Knüppel, 18 rm Stöckel I. und 117 rm Reiserknüppel (Aste).
II. Försterbezirk Scharke (Förster Schmidt I) an den Forstorten Brändneritz, Meyenslust und Feuersteine.
Stüchten ca.: 28,5 rm Kistenholz, 38 rm Scheit, 19 rm Knüppel, 87 rm Stöckel I., 232 rm Reiserknüppel (Aste) und die losen Abfallsteden.
Im Termin ist 1/2 des Kaufgeldes anzulegen.
Der Oberförster. Ohnelorg.

Bekannte Glückskollekte von A. Gerloff,
Nauen bei Berlin.
Stettiner Pferde-Lotterie schon 9. Mai.
Gestw. 180000 Mk., 2666 Gew., 10 Equip., 150 Pferde. 1 Orig.-Los 1 Mk. P. u. Liste 30 Pfg. Bei Bestellung diese Zeitung nennen. Für nur 1 Mk. kann man obige Bezeichnung erproben.

In Wernigerode finden Anzeigen jeder Art die größte Verbreitung in Stadt und Land in der seit 97 Jahren bestehenden ältesten Zeitung daselbst, in der Wernigeröder Zeitung und Intelligenzblatt, amtliches Kreisblatt der Grafschaft Wernigerode. Briefe sind zu richten an B. Angerstein, Wernigerode, Harz.

Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Korrespondenz über deren Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 36.

Sonnabend, den 6. Mai.

1893.

Die Militärreform.

3. Die Zahl in der Vorlage.

Um uns von Frankreich nicht in der Zahl der ausgebildeten Soldaten überholen zu lassen, müssen wir ebenso wie Frankreich die allgemeine Wehrpflicht durchführen. Die Vorlage fordert eine Erhöhung der Friedensstärke des Heeres um 72,037 Gemeine. Die gesamte Präsenz soll künftig mit Unteroffizieren 570,877 (+ 83,894) ohne Unteroffiziere 482,968 (+ 72,037) betragen, und zwar soll die letztere Zahl nicht die höchstens zulässige Stärke sondern die Durchschnittstärke während des Jahres bezeichnen. Die Umwandlung der Regimenter in Durchschmittstärke ist notwendig, damit die Militärverwaltung gleich bei der allgemeinen Rekruteneinstellung die Ersatzleute für die während der Dienstzeit wegen Todes, Krankheit u. Ausgehenden mit einstellen kann. Wie viel Rekruten zur Aufstellung eines Friedensheeres von 492,068 Gemeinen erforderlich sind, das hängt davon ab, wie lange die Dienstzeit dauert, wie viel Jahrgänge bei den einzelnen Waffen in Dienst sind. Daß die veranschlagte dreijährige Dienstzeit der Infanterie, bei der die Wehrzeit 22 1/2 Monat, eine Minderheit 34 1/2 Monat dient, nicht aufrecht erhalten werden kann, darüber sind alle Sachverständigen einer Meinung; sie bringe Härten und Unbilligkeiten mit sich, die in der Bevölkerung immer mehr empfunden werden.

Es konnte sich also nur handeln um Rückkehr zur vollen dreijährigen Dienstzeit oder um Einführung der zweijährigen Dienstzeit. An sich ist von rein militärischen Standpunkt aus die dreijährige Dienstzeit vorzuziehen. Wir sind aber zur Erreichung des Hauptzweckes — volle Ausnutzung der nationalen Wehrkraft — alle tauglichen Leute drei Jahre einstellen, so müßten viel mehr als 492,000 Gemeine jährlich unterhalten und neue Verbände in entsprechendem Umfang geschaffen werden, d. h. die Kosten würden in ganz außerordentlichem Maße answachsen. Erweist sich dagegen die zweijährige Dienstzeit unter besonderen Einrichtungen für sie als durchführbar, so wird das jährliche Rekrutencontingent nicht nur um so viel Stärke, als nötig sind, um 72,037 Gemeine dauernd mehr bei der Fahne zu halten, sondern auch um den Ersatz für den dann wegfallenden dritten Jahrgang erhöht werden, d. h. die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht verbleibt sich.

Zur Unterhaltung der geforderten Präsenzstärke müssen bei zweijähriger Dienstzeit der Fußtruppen 235,000 Rekruten (ohne Nachersatz, 248,000 mit Nachersatz) jährlich ausgehoben werden, d. i. 60,000 mehr als bisher. Das bedeutet bei 24 Jahrgängen und unter Abrechnung von 25 Prozent für Abgänge eine Erhöhung der Kriegsstärke um 1,080,000 Streiter.

4. Die Organisation nach der Vorlage.

Die neue Organisation der Vorlage verfolgt den doppelten Zweck, einmal die vorhandenen Schwächen (Mangel an Friedensstämme, Zerstückelung der Truppen bei der Mobilmachung, Ungleichheit der Dienstzeit bei den Fußtruppen) möglichst zu beseitigen und zweitens bei der abgetragenen Dienstzeit der Fußtruppen die Güte der Ausbildung, die Kriegstüchtigkeit des einzelnen Soldaten zu sichern. Die Vorzüge des genau durchdachten Planes beruhen nicht zum wenigsten darin, daß die Ausgleichsmaßregeln (Kompensationen) für die zweijährige Dienstzeit gleichzeitig dazu dienen, den anderen Zweck, die Heilung bestehender organisatorischer Schwächen, zu erreichen.

Jedes Regiment soll ein viertes Bataillon zu 36 Unteroffizieren und 159 Gemeinen erhalten. Die vierten Bataillone bilden mit den zu ihnen gehörenden aktiven Offizieren für den Mobilmachungsfall einen festen Rahmen für die Aufstellung von Reserve- und Neuformationen, sie entlasten die Feldbataillone von den zeretzenden Abgaben an Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Im Frieden entlassen sie die Feldbataillone von einer Reihe störender Nebengeschäfte (Ausbildung von Volksschullehrern, Dekonominationswertern, Ordnanzen, Kürschn, Nachersatz, Übungen des Benlaubtenstandes) und erleichtern so eine ungehört fortgeschrittene Ausbildung der Fußsoldaten in kürzerer Zeit.

Ferner sollen die Ersatzstärken der Truppen mit zweijähriger Dienstzeit erhöht, d. h. es sollen die Infanteriebataillone, die Feldbatterien und die Bataillone und Kompagnien der Spezialwaffen mit zweijähriger Dienstzeit der Kopfzahl nach stärker gemacht werden, um die Rekrutenausbildungszeit nach dem Wegfall des dritten Jahrganges ihre Ausreichendheit nicht zu schwach werden zu lassen.

Endlich ist noch eine ganz wesentliche Forderung die Aufstellung von 60 Reservebatterien. Die zahlenmäßige Ueberlegenheit der französischen Feldartillerie nötigt unbedingt dazu, unsere Organisation auch hier zu vervollkommen

und namentlich Stämme für Reserveformationen bereit zu stellen. Die verlangte Verhärterung der anderen Waffen (Kavallerie, Pioniere, Fußartillerie, Eisenbahntroepen, Train) hält sich in viel geringeren Grenzen.

Ueberblicken wir nun den Plan im Ganzen, so wird durch seine Ausführung erreicht:

1. Die volle Ausnutzung der Wehrkraft. Es wird ganze Arbeit und der Schraube ein Ende gemacht. Frankreich kam uns das mit seiner viel geringeren Bevölkerung in der Zahl nicht nachstum.
2. Schleunigere und bessere Mobilmachung als Folge der größeren Zahl der bei den Fahnen stehenden Streiter und als Folge der Errichtung von Reservekadres.
3. Verjüngung der Feldarmee und Schonung der älteren Familienväter und wirtschaftlich wertvolleren Kräfte. Die dann der Zahl nach viel stärkeren, im besten Kriegsalter stehenden Jahrgänge sind etwa um 30, oder 32. Lebensjahre können ausrichten, was jetzt mit 14—18 Jahrgängen ausgerichtet werden müßte. Aus Punkt 2 und 3 folgt
4. Höhere Kampfkraft des Heeres bei Beginn des Krieges und größere Ausdauer in der Kriegsführung.
5. Erleichterung der persönlichen Dienstlast bei den Fußtruppen. Wegfall der Unbilligkeit, daß ein Tauglicher 3 Jahre, der andere 2 Jahre, der dritte nur Wochen oder Monate dient.

5. Die „Jahnenwut“

Wir sehen also, daß Zahl und Organisation in der Vorlage in untrennbarem Zusammenhang unter einander stehen. Deshalb ist auch die Berufung auf Worte, die der Reichstagsler im Jahre 1891 gegen die „Jahnenwut“ gesprochen hat, wider die Vorlage ganz verfehlt. Die Zahl allein macht es nicht, sie verleitet aber die Ueberlegenheit, wenn die kriegstüchtige Schulung der Soldaten und gute Einrichtungen, um die Feldarmee in Bewegung zu setzen und zu ergänzen, hinzukommen. So wie der Reformplan gedacht ist, wird der größte Teil der Erhöhung der Friedenspräsenz (72,000 Gemeine) erforderlich, um durch Aufstellung der vierten Bataillone (mit 28,000 Mann) und durch Ersatzverfahrungen der Feldbataillone, Batterien u. (um 25,000 Mann) die Güte der Ausbildung des Fußsoldaten und die Schlagfertigkeit der Feldarmee zu gewährleisten.

Die Militärvorlage unterwirft sich von jeder ihrer Vorgängerinnen seit dem Reichen des Reichs dadurch, daß sie nicht bloß der Zahl nach, sondern auch durch eine neue Organisation das Herz verfahren will. Dieser Gesichtspunkt ist im Anfang der Militärdebatte fast ganz unterschätzt und wird in manchen Kreisen heute noch nicht nach Gebühr gewürdigt. Die neuen organisatorischen Ideen, auf denen die Vorlage beruht, wie Verneuerung der Friedensstämme, Verjüngung der Feldarmee, intensive Ausbildung, gleichmäßige Verteilung der Militärlast, konnten erst allmählich in der öffentlichen Meinung Eingang finden, und wer in den oft gebörten, aber dem andern nachgesprochenen Zabel über die Behandlung der Wehrfrage in der öffentlichen Meinung einzufließen Lust verspürt, der überlegen, wie schwierig es war und wie erforderlich, die bestehenden Mängel unentdeckt offen darzulegen und gegen den übertrieben an die unbedingte Worttreue und Ueber-Einrichtungen anzugehen.

6. Zahlliche Einwände.

Daß die Parteien, die bisher die den Vorlage vertreten hatten, große Zurückhaltung war durchaus begründlich, und die konservativen einen ganz korrekten Standpunkt ein, und Widerlegt ihr unsere Bedenken gegen die Dienstzeit, weist ihr nach, daß die nun Zahl so gut sein wird, als die gegenwärtige für uns für's Ganze; andererseits bleiben von 31 Gutachten hoher Truppenführer la Günstler der bestehenden veranschlagten dreijährigen, 25 erklären sich für die unter gewisshinreichende Durchführbarkeit der zweijährigen Was sich bisher von Männern, die eine autoritative Autorität besitzen, neben den für die verantwortlichen Personen, Minister, Staatsräte, Chefstabes, Kriegsminister öffentlich hat verneht für die Vorlage eingetreten, nicht bloß General v. d. Goltz und v. Boguslawski, sondern auch General v. Leszynski u. A. Ihnen ist neuerdings General v. Kameke beigetreten, der Nachfolger Koonis im Kriegsministerium, das er unter dem großen Kaiser Wilhelm zehn Jahre verwaltete, — der beste Beweis, daß die neue Organisation mit dem Geist und Wesen der guten alten Traditionen übereinstimmt.

Bedenken gegen die vierten Bataillone regten sich in

allen Parteien. Die Erinnerung an den alten „Schwamm“ wurde aufgerufen. Aber von allen Teilen der Vorlage hat keiner so wie dieser, einen moralischen Erfolg nach den Aufschlüssen in der Militärkommission davongetragen. Bis weit in die Reihen der Oppositionsparteien hinein werden die vierten Bataillone jetzt ebenso wie die Ersatzverfahrungen „grundtätlich“ gutgeheißen.

Ein weiterer Einwand, der, wenn er berechtigt wäre, alle Beachtung verdienen, kam besonders von nationalliberaler und freisinniger Seite: Wir sollen für ein jährliches Rekrutencontingent von 248,000 Köpfen nicht genug taugliche Leute haben. Dabei haben wir jährlich Tausende von Ueberzähligen, 85—90,000 der Ersatzreserve überwiegenen Mannschaften, „bebingt Taugliche“, die größtenteils nur an Schönheitseffekten (Narben, gut gebellten Brühen, leichtem Stämmen, leichtem Fingererleugungen u.) leiden oder bisher wegen Mindermaßes bis zu 1,54 Fünftmeter nicht eingestuft wurden. Frankreich hebt bei einer Bevölkerung von 38—39 Millionen Köpfen jährlich 230,000 Rekruten aus; man wird nicht behaupten können, daß in Frankreich unter 1000 Militärfähigen ein taugliche vorhanden seien als in Deutschland, daß es also einen gesunderen und kräftigeren Menschenschlag habe. Nach unserer Bevölkerung von 49—50 Millionen Menschen müßte sich also, alles übrige gleich gehalten, unsere jährliche Rekrutenzahl zur französischen wie 5:4 verhalten, d. h. wenn Frankreich 230,000 aushebt, müßten wir 290,000 ausheben. Die Militärvorlage verlangt aber nur 248,000; die werden wir mit einer um 11 Millionen stärkeren Bevölkerung doch ganz sicher anheben. Die vorläufigen Ergebnisse des diesjährigen Musterungsgeschäfts stellen das außer allen Zweifel.

Der Anhang des Abg. Richter in der freisinnigen Partei will mit der Volkspartei und einem großen Teile des Zentrums nur so viel bemerken, als zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit unter Beibehaltung der gegenwärtigen Friedensstärke erforderlich wäre, d. h. nur höchstens 27,000 neue Rekruten zum Ersatz des dritten Jahrganges. Der Vorschlag bietet eine Erhöhung der Kriegsstärke um 450,000 Mann, womit wir nach sehr erheblich hinter der französischen Kriegsstärke zurückbleiben würden; er macht die zweijährige Dienstzeit, die nur Mittel zum Zweck sein darf, zum Selbstzweck, bietet nichts als Ausgleich zur Sicherung der Güte der Truppen, verschlechtert sie also, bietet nichts von vierten Bataillonen und sonstigen Friedensstämme, nichts an Ersatzverfahrungen, läßt also auch die Schwächen der Mobilmachung fortbestehen, irrt die fördernden und gegenüber den voll Dienenden ungerechten Uebungen der Ersatzreservefort, schon die jungen tauglichen Kräfte auf Kosten der Familienväter, enthält überhaupt keine Zahl für die Friedensstärke und gar keine neue Organisation. Und dieses Alles, obgleich das freisinnige Programm „volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht“ fordert!

Man hat eine Zahl, aber keine ge- Es war ein ernsthafter Versuch, Lösung der Aufgabe. Ich werde im Reichstage noch in anderer Plan von beachtenswerter sein. Die Zahlen, auf denen er beruht, werden, ein Nachweis, von unbedingter Notwendigkeit der Reform im Frieden worden.

Elbingerode, den 5. Mai.

(für Mai.) Je später der 1. Mai blüht, desto schlimmer ernte. — Nach Serotinus (13.) der dem Weinstock gefährlich wäre 30. April — 1. Mai ein Regen der Segen. — Gemitter im Mai Jahr. — Pantratus (12.) und in verdrängen reichen Weinbergen. — Au, Maienfröste umtäte Gäfte. (.) Regen, wird sich der Jafte (11., 12., 13.) ohne Regen, der Segen. — St. Urbani (25.) treibt bringt er dem Renn. — is ganze Jahr Brot und Heu. — Dann regnet es Dultaten, Viel Gemitter im Mai, singt der Bauer schlag. — Rühle und Abendthau im Mai bringen Wein und vieles Heu, ober: Der Mai kühl, der Brachmond naß, die füllen Scheunen und Faß. — Sagt doch eine Bauernregel von Alters her: Wenn die Wachteln fleißig schlagen, läuten sie von Regentagen. — Wie das Wetter am Himmelsfahrtag, so auch der ganze Herbst, sein mag. — Pantratus und Serotinus, die bringen Kälte und Verbrüß. — Ist's im Mai recht kalt und naß, haben die Weiskäfer wenig Spaß.

